

Sachdokumentation:

Signatur: DS 3774

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3774



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Der aktuelle Freitags-Kommentar
vom 21. Januar 2021

Machen Sie mit:

>> [Spenden](#)

>> [Schweizerzeit-Magazin abonnieren](#)

Risiken und Nebenwirkungen der Corona-Massnahmen

Kinder und Jugendliche im Abseits

von Michael Trachsel, Kampagnenchef Schweizerzeit, Feuerthalen

Seit rund zwei Jahren dominieren die Corona-Massnahmen in ihren verschiedenen Ausprägungen den Alltag in der Schweiz. Der Schutz von Risikogruppen sowie die Vermeidung einer Überlastung der Spitäler begründen die Vorgehensweise von Bund und Kantonen. Um das Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen scheint sich niemand zu kümmern. Die sich manifestierenden Folgen sind gravierend und beschämend zugleich.

Der Alltag von Kindern und Jugendlichen ist seit Monaten geprägt von Unsicherheit, Angst und Enttäuschung. Das Leuchten in den Kinderaugen ist vielfach erloschen und das herzerwärmende Lachen hinter den Masken verstummt. Der Drang der Jugendlichen, die Welt zu entdecken, neue Freunde zu finden und das Leben auszukosten wurde unterbunden. Als Schein-Ersatz müssen vielmals Bildschirm und Konsole genügen.

Die Kollateralschäden werden sichtbar

Seit Monaten wird im Rahmen der Massnahmen-Bestimmungen zu Bern und in den Kantonshauptstädten ein grosser Anteil der Gesellschaft komplett ausgeblendet. Den furchteinflössenden Modellen der "Wissenschaft und Experten" folgend, werden den Kindern und Jugendlichen unverhältnismässige Auflagen und Einschränkungen zugemutet. Vorfremde und Hoffnung auf die ersehnte Entspannung haben sich bereits mehrfach zerschlagen.

Während es zurecht gilt, die Triage in den Spitälern zu verhindern, findet diese nun in den Kinder- und Jugendpsychiatrien tatsächlich statt. Die erfassten Fälle von versuchten Selbstmorden in der entsprechenden Altersgruppe schnellen in bisher unbekannte Höhen. Die Notfall-Telefonnummern verzeichnen eine mehr als doppelt so hohe Nachfrage wie noch vor der Pandemie. An den Schulen findet ein markanter Anstieg von individuellen und mannigfaltigen Problemen unter den Schülerinnen und Schülern statt.

Eltern, Lehrer und Ausbildungspersonal sind überfordert und können sich immer weniger um ihre Kernaufgaben kümmern.

Wirre Auswüchse

An den Schulen sorgen die Massnahmen teilweise zu unhaltbaren Zuständen. Insbesondere dort, wo bereits für die Kinder ab der ersten Klasse die regelmässigen Pool-Testungen durchgeführt werden und auch eine Maskenpflicht gilt. Die Umsetzung der Massnahmen ist raumfüllend und das dominierende Thema. Kinder, welche aus verschiedenen Gründen keine Masken tragen können, werden innerhalb des Klassenzimmers abgesondert, teils hinter Stellwänden platziert.

Allfällig positive Pool-Tests führen dazu, dass die Kinder aus dem Unterricht nach Hause geschickt werden. Turn- und Sportunterricht finden nur mit Maske statt. Klassenübergreifende Aktivitäten werden abgesagt. In einzelnen Fällen wurde gar bekannt, dass Schüler ihre Prüfungen ausserhalb des Klassenzimmers, bei winterlichen Temperaturen im Freien schreiben mussten. Auch wenn es sich hierbei sicherlich um Einzelfälle handelt, solche Vorfälle hinterlassen auch bei nicht direkt betroffenen Kindern und Jugendlichen bleibende negative Eindrücke.

Wurde früher an den Schulen in der Pause noch über unbeschwerte Themen gelacht und ausgetauscht, ist heute der Impfstatus der Eltern das dominierende Gesprächsthema.

Weggebrochenes Fundament

In den vergangenen zwei Jahren ist bei vielen Kindern und Jugendlichen das Fundament für eine gesunde und unbeschwerte Entwicklung weggebrochen. Freundschaften konnten nicht mehr gepflegt werden und haben sich aufgelöst. Spannungen innerhalb der Familien haben zu Zerwürfnissen geführt. Je nach Altersgruppe sind die Zukunftsperspektiven massiv eingetrübt. Statt Motivation und Lebensfreude bestimmen Trägheit, Sorgen und Trauer den Alltag. Eine relevante Anzahl von Kindern und Jugendlichen stehen vor einem Scherbenhaufen. Ohne Rücksicht wurden sie übergangen, Hilferufe und Warnungen blieben ungehört oder wurden ignoriert.

Verantwortung übernehmen

In den letzten Tagen häufen sich nun die Ankündigungen und Forderungen nach einer baldigen Entspannung. Einzelne schwergewichtige Stimmen haben die Pandemie für beendet erklärt. Immer mehr Länder fahren die Schutz-Massnahmen runter oder heben diese ganz auf. In der Schweiz wird vorerst am verfügbaren Regime festgehalten, wobei es auch hierzulande einzelne (mutige) Kantone gibt, welche insbesondere an den Schulen zurück zum Normalbetrieb übergehen.

Der grösste Fehler bestünde darin, ohne spezifische Nachbereitungsmassnahmen und als ob nichts gewesen wäre, das Kapitel "post-covid" aufzuschlagen. Politik, Schulleitungen, Lehrer, Eltern und Vereinsverantwortliche müssen nun Verantwortung übernehmen. Kinder und Jugendliche müssen wieder aufgefangen und in ihrem Umfeld integriert werden. Der Zusammenhalt und das Vertrauen untereinander muss gefördert und neu gestärkt werden. Nachdem dutzende Milliarden von Steuergeldern für die Erwachsenenwelt eingesetzt wurden, gilt es nun, in unsere Kinder und Jugendlichen, die Zukunft unseres Landes, zu investieren. Geld allein wird aber nicht genügen. Es braucht insbesondere auch Zeit, Engagement und den Willen, den unverantwortlich angerichteten Schaden wieder zu korrigieren.

Worte und Taten

Als erstes aber müssen wir uns bei unseren Kindern und Jugendlichen entschuldigen. Entschuldigen für zwei verlorene Jahre ihrer Kindheit und Jugend. Wir müssen ihnen glaubhaft vermitteln, dass wir uns für sie einsetzen und nicht zulassen werden, dass sich eine solche Ungerechtigkeit wiederholen wird. Schöne Worte allein werden aber nicht genügen, es braucht vor allem Taten. Dies ist mit gleichem kompromisslosem Einsatz zu tun, wie wir es in den vergangenen zwei Jahren für andere Teile der Gesellschaft getan haben.

Es ist nicht zu erwarten, dass zugunsten der Kinder und Jugendlichen eine nationale Task-Force eingesetzt wird, welche deren Bedürfnisse und Wünsche medienwirksam vertreten wird. Nein, die Verantwortung wird bei jedem einzelnen Erwachsenen liegen, der in den kommenden Monaten und Jahren von Kindern und Jugendlichen umgeben ist. Sei dies in der Familie, in der Schule, im Verein oder allgemein in der Freizeit.

Was wird Ihr persönlicher Beitrag sein?

Michal Trachsel